

# GOTTESDIENST GLEICHZEITIG

CHRISTI HIMMELFAHRT – 26. MAI 2022

---

Christi Himmelfahrt – der Evangelist Lukas erzählt davon am Ende seines Evangeliums und am Anfang der Apostelgeschichte. Ich finde, er tut das erstaunlich schlicht und ohne viel Aufhebens. Offensichtlich hatte Lukas unsere Probleme nicht. Heute können die meisten mit Himmelfahrt wenig anfangen. Wer kann erklären, was damals in Jerusalem Entscheidendes geschehen ist und was wir Christen feiern? Der Tag verkommt zum „Vatertag“. Sogar bis in den offiziellen Sprachgebrauch der Medien hinein. Ein kleiner Witz führt uns die ganze Misere vor Augen:

Zwei Professoren, Naturwissenschaftler der eine, Theologe der andere, kommen miteinander ins Gespräch. „Wo liegt eigentlich der Himmel?“, fragt der Naturwissenschaftler beiläufig. „Weit, sehr weit – noch hinter dem Stern Sirius“, lautet die Antwort des Theologen. „So, und wie schnell ist Christus gen Himmel gefahren?“ Der Theologe wittert jetzt Gefahr und meint vorsichtig, so schnell wie eine Kanonenkugel könne der Herr wohl geflogen sein. „Dann fliegt er immer noch“, erklärte der Naturwissenschaftler sachlich.

Es ist nicht so sehr der Naturwissenschaftler, der hier eine schlechte Figur macht. Es ist der Theologe. Wer so argumentiert wie der Theologe, hat noch nicht verstanden, worum es an Himmelfahrt geht. Denn der Himmel meint in der Bibel den Bereich Gottes, den wir auch mit der besten naturwissenschaftlichen Methode und dem besten Teleskop nicht sehen können. Die englische Sprache ist da klarer als unsere deutsche: Für den sichtbaren Himmel mit Sonne, Mond, Sternen und Weltall gibt es das Wort „sky“. Und „heaven“ ist der Bereich Gottes. Dort, im Bereich Gottes, ist Jesus Christus nach seiner leiblichen Auferstehung. Dass er dorthin aufgenommen ist, das feiern wir an Himmelfahrt.

Wer so argumentiert wie der Theologe, hat das nicht verstanden. Der hat auch die Erzählungen des Lukas noch nicht wirklich verstanden. Lukas liefert keine Geheiminformationen, wie sich die Himmelfahrt genau abgespielt hat, wie das mit der Wolke war, die Jesus vor den Augen der Jünger wegnahm, aus welcher Edelgaskonfiguration sie sich zusammensetzte und so weiter und so fort. Nein! Wer nur danach fragt, wie die Himmelfahrt denn naturwissenschaftlich möglich sei und sie naturwissenschaftlich erklären möchte, der handelt so wie die Jünger, die zum Himmel glotzen und sich fragen: Wie ist das möglich? Wie hat Jesus das angestellt? Wer so unterwegs ist, der muss sich wie die Jünger Jesu fragen lassen: „Was steht ihr da und schaut zum Himmel?“

Was aber sollen wir tun, wenn offensichtlich das Himmelsglotzen unangemessen ist? Wenn uns die Frage, wie die Himmelfahrt naturwissenschaftlich möglich ist, nicht weiterhilft? Gibt es eine Alternative? Lukas erzählt am Ende scheinbar beiläufig, dass die Jünger nach Jerusalem zurückkehren. In ihren Alltag. Zu ihrem Gottesdienst. Damit ruft der Evangelist zur Nüchternheit auf – und ist sich darin sehr einig mit dem kirchenkritischen Philosophen Friedrich Nietzsche. Der schreibt den Christen seiner Zeit ins Stammbuch: „Ich beschwöre euch, bleibt der Erde treu“.

Die Erde, nicht der Himmel braucht von uns Christen mutige Worte und Taten. Das Diesseits, nicht das Jenseits ist der Ort, wo die Jünger an Pfingsten den Heiligen Geist empfangen werden. Jesus kündigt es ihnen an: „Wenn der Heilige Geist auf euch herabkommt, werdet ihr Kraft empfangen. Dann werdet ihr meine Zeugen sein (...) bis ans Ende der Erde.“

Nicht zu spekulativen Himmelsstürmern sollen wir werden, sondern Erdlinge dürfen wir bleiben. Erdlinge, die angesichts des offenen Himmels über sich gegen die verschlossenen Herzen und Türen in der Welt anstürmen. Nicht in die höchsten Höhen sollen wir uns verirren. Sondern in der Tiefe menschlicher Not, in der Armseligkeit des Erdenlebens sollen wir wirken - in der Kraft des Heiligen Geistes. Mit beiden Beinen auf der Erde, aber Gottes offenen Himmel über uns. Das ist unser Christenstandort, der Ort, wo unser ganz alltäglicher Gottesdienst hingehört. Mit beiden Beinen auf der Erde, aber Gottes offenen Himmel über uns. Im Beruf, in der Familie, in der Schule, in der Gemeinde, im Ehrenamt.

Also: An Christi Himmelfahrt soll ich nicht fragen WIE, sondern WOZU. Oder, noch schöner: Was hab' ich davon? So jedenfalls fragt der Heidelberger Katechismus von 1563. Und ist damit, wie ich finde, hochaktuell. Was hab' ich davon?

Erste Antwort:

*Christus ist im Himmel  
vor dem Angesicht seines Vaters  
unser Fürsprecher.*

Himmelfahrt heißt nicht, dass Christus die Welt und uns Menschen hinter sich gelassen hätte - aus den Augen, aus dem Sinn. Im Gegenteil: Wir mit unseren Angelegenheiten, den großen und den kleinen, kommen im Himmel vor. Christus erhebt seine Stimme für uns. Wo so vieles gegen uns spricht, im Kleinen wie im Großen der Weltgeschichte, spricht er für uns. Er nagelt uns nicht fest auf den Fehlern, die wir gemacht haben. Nicht auf den Irrwegen, die wir gegangen sind. Wer sich auch nur einen Rest von Selbstkritik bewahrt hat, der weiß, dass dieses Fürsprecher-Dasein ein Vollzeit-Job sein muss.

Das hab' ich davon. Und was noch?

Zweite Antwort:

*Wir haben durch unseren Bruder Jesus Christus  
im Himmel die Gewissheit,  
dass er als das Haupt uns, seine Glieder,  
auch zu sich nehmen wird.*

Unser Fürsprecher, der uns so weit voraus ist (nämlich im Himmel) - er ist und bleibt unser Bruder. Wir seine Geschwister und damit Kinder Gottes. Christus ist zwar der Erste im Himmel, aber er wird nicht der einzige bleiben. Im Haus seines Vaters gibt es viele Wohnungen. Und Christus ist jetzt dort, um einen Platz für uns vorzubereiten. Christi Himmelfahrt hat uns den Weg freigemacht, hat uns den Himmel aufgeschlossen.

Das hab' ich davon. Und was noch?

Dritte und letzte Antwort:

*Christus, sitzend zur Rechten Gottes,  
sendet seinen Geist zu uns,  
der uns die Kraft gibt,  
zu suchen, was droben ist,  
und nicht das, was auf Erden gilt.*

Was also hab' ich davon? Ich habe davon den Segen des Auferstandenen und den Heiligen Geist. Ich habe davon die Kraft Gottes, um auf der Erde das zu leben, was im Himmel jetzt schon gilt. Um Jesu Zeuge zu sein mit Worten und Taten der Liebe, der Gerechtigkeit, des Friedens, der Bewahrung der Schöpfung. Ich darf davon bei aller vordergründigen Vergeblichkeit und Aussichtslosigkeit die Gewissheit haben: Es wird regiert. Nicht hier unten, sondern dort oben. Und am Ende wird alles gut. Und wenn es noch nicht gut ist, ist es noch nicht das Ende.

Von den Aposteln damals erzählt Lukas, dass sie nach Jerusalem zurückkehren und dort immer wieder zusammenkommen, um gemeinsam zu beten. So nutzen sie die Zeit, bis Pfingsten kommt, bis der Heilige Geist kommt und sie in Bewegung setzt. Da geht es in der Himmelfahrtsgemeinde damals in Jerusalem nicht viel anders zu als in der Himmelfahrtsgemeinde heute auf dem Hunsrück: Gemeinsam beten. Suchen, was oben ist. Nicht das, was auf der Erde gilt. Erwarten, dass Gott uns ausrüstet mit Geistesgegenwart zu Reden und zum Tun. Wir sollen Seine Zeugen sein. Denn der Himmel ist offen. Auch für uns. Und unter dem offenen Himmel wird die Welt eine andere. Auch durch uns. Das haben wir davon.

Und der Friede Gottes, der weit über alles Verstehen hinausreicht, bewahre eure Herzen und Gedanken in der Gemeinschaft mit Jesus Christus, unserem Herrn.

*Ihre /Eure Pfarrerin Ortrun Hillebrand*